

Diese „Dialektik“ der russischen Autokritik ist auf allen Stufen die gleiche und unvermeidliche, eben weil es kein Absolutes gibt, wird aber von P. Fessard Jean Lacroix noch einmal eigens vorgehalten. Dieser hatte am Schluß seiner Darstellung des „Homme marxiste“ (vgl. Herder-Korrespondenz Heft 4, S. 186, Jahrgang 2) gesagt, man könne den marxistischen Menschen auf intellektueller Ebene nicht widerlegen, eben weil er deren absolute Maßstäbe nicht gelten lasse, sondern in der vitalen Sphäre sich selbst bestimme. Damit — sagt P. Fessard — trennt J. Lacroix die intellektuelle Sphäre radikal von der vitalen; aber das darf nicht geschehen, zumal auch der Marxist selbst diese Trennung leugnet und ja auch sehr viel theoretisiert! Er lebt und spricht jedoch als Atheist; und keine noch so menschliche Sympathie — so sagt P. Fessard — darf dazu führen, daß der Christ das vergißt. P. Fessard seinerseits glaubt nicht daran, daß diese geschichtliche Bewegung, der dialektische Materialismus, um dessen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, „in der Richtung der Geschichte“ geht. Ebenso hatte die Zeitung „L'Aube“ in ihrer Nummer vom 11. Januar ihren Schrecken über die Wendung des „Esprit“ zur Seite der Kommunisten ausgesprochen. Gegen diesen Artikel verteidigt sich E. Mounier selber wiederum in der Januarnummer des „Esprit“, in der er die Haltung seiner Gruppe gegenüber dem Kommunismus genauer abgrenzt; er zitiert noch einmal seine eigenen Formulierungen aus dem Dezember: „Der Sozialismus bleibt die große Hoffnung der Menschheit. Er wird es für eine große Anzahl von Menschen um so mehr sein, wenn wir nicht der Stalinschen Form desselben das Monopol überlassen, denn es ist keineswegs erwiesen, daß diese unvermeidlich und für unseren Teil Europas wünschenswert ist“. Aber die neue Politik, die Mounier wünscht, kann gegenüber dem drohenden Neu-Faschismus nur auf Seiten der Kommunisten stehen, und im gleichen Lager müssen sich, so meint er, auch „Kommunisten und Christen finden, die die Mythen der Verzweiflung nicht annehmen wollen“. Es handelt sich aber darum, fährt Mounier etwas weiter fort, zu begreifen, „was die massive Existenz des Kommunismus in der Welt bedeutet“, was das „rapide Anwachsen dieser großen Religion des 20. Jahrhunderts“; und was er selber durch seinen politischen Einsatz zu verwirklichen sucht, ist „eine Erneuerung der Kräfte der Arbeiterschaft und des Volkes, welche den Unterbau der Ordnung des 20. Jahrhunderts bilden, eine Erneuerung, die den zukünftigen Zusammenschluß aller revolutionären Kräfte in einer Atmosphäre der Freiheit und gegenseitigen Achtung vorbereiten“. Für die Kommunisten sollte das bedeuten, daß sie einen anderen Kristallisationspunkt der wahren Kräfte des Volkes neben dem ihren anerkennen müßten, daß sie einsehen lernen müßten, nur die freie Hingabe des menschlichen Herzens könne die Unternehmungen wirksam machen. Mounier hebt seine eigene Haltung auch gegen die einer anderen Gruppe junger Christen ab, die kürzlich ein „Manifest fortschrittlicher Christen“ veröffentlicht haben und die in ihrem Willen, gegen den antikommunistischen „Klassenkampf von oben“ vorzugehen, vollständig mit der Kommunistischen Partei verschmelzen wollen, in der allein sie die zukunftsvolle Kraft sehen. Diesen jungen Christen legt er ans Herz, zu unterscheiden zwischen den noch so kühnen Lösungen, die die Kommunisten vorschlagen und die viele der Besten Frankreichs mit

Freuden mitmachen würden, und gewissen Methoden der Kommunistischen Partei, die die Auffassung vom Menschen und von der menschlichen Freiheit betreffen und die man nicht mitmachen kann.

In alle dem sehen wir das Ringen um die wirklichen Werte, die in jener „Religion des 20. Jahrhunderts“ stecken, deren Echtheit erkannt oder empfunden wird, und von denen man nicht mehr glauben will, daß sie mit den Irrtümern, den Methoden unlösbar verbunden sind, die sie bisher dem Christen unannehmbar machten. Was hier versucht wird, ist nicht einfach das, was schon lange versucht worden ist: den Marxismus auseinanderzubrechen und Teile von ihm aufzunehmen, andere Teile abzulehnen; die gegenwärtige Auseinandersetzung dringt in eine tiefere Schicht, müht sich um den eigentlichen Kern, was sich daran zeigt, daß jetzt nicht Stücke aus der marxistischen Welt herausgebrochen werden und andere verworfen werden sollen, sondern daß das eigentliche Anliegen des dialektischen Materialismus selber, sein Begriff der Geschichte verstanden, angenommen und ergänzt werden soll: man ahnt in ihm eine Teilwahrheit, deren Mangel nur der ist, daß sie sich nicht in der richtigen Ordnung befindet. E. Mounier sieht hierin die Aufgabe des Abendlandes, des christlichen Abendlandes gegenüber den sozialistischen Theorien, nämlich sie aus der größeren philosophischen Übung und geschichtlichen Erfahrung des Westens gegenüber dem Osten neu und unabhängig zu durchdenken, so daß schließlich „gerade die alten katholischen Nationen die Heimat des revolutionären Humanismus werden könnten“, mit welcher Formel er das größte irdische Ziel unserer Zeit bezeichnet. („Esprit“ Januar 1948, S. 143).

## Der Christ zwischen Kommunismus und Antikommunismus

Im Februarheft der *Masses Ouvrières*, der Zeitschrift der Seelsorger der JOC, hat Louis-Joseph Lebret, einer der Gründer der Bewegung „Economie et Humanisme“, einen Aufsatz veröffentlicht, der sich mit der Stellung der Christen zwischen Kommunismus und Antikommunismus befaßt. So sehr Lebret die Unvereinbarkeit der kommunistischen Theorien mit der christlichen Lehre unterstreicht, so scheint ihm doch die Gefahr nicht minder groß, daß die Christen sich, indem sie sich blindlings in die Front des Antikommunismus einreihen, an einem ebenso großen Unrecht beteiligen.

Auch für Lebret handelt es sich darum, herauszuarbeiten, welche berechtigten Ansprüche die Arbeiterschaft dazu gebracht haben, sich dem Programm der Kommunistischen Partei zu verschreiben. Denn aus diesen Ansprüchen zieht die Bewegung ihre ungeheure Lebenskraft, und keine Gegenbewegung kann ihr mit einer Hoffnung auf Sieg entgentreten, wenn sie dieses Bedürfnis nach Gerechtigkeit nicht befriedigen will oder kann. So erhebt er denn den Ruf: Lebensgefahr! Und zwar mit folgenden Argumenten:

„Wenn die Arbeiterbewegung in ihrem eigentlichen Wesen das Verlangen der tatsächlich preisgegebenen, wenn nicht unterdrückten Massen nach Freiheit und Gerechtigkeit ausdrückt; wenn die vorhandenen Gesellschaftsstrukturen auf Ungerechtigkeit aufgebaut sind;

wenn sie Träger von Ideologien sind, die die Fundamente der Moral selber bedrohen;

wenn die antikommunistische Front Christen dazu bringt, tatsächlich für diese Strukturen und für die Ausbreitung dieser Ungerechtigkeit und dieses Materialismus zu kämpfen;

dann müssen wir schreien: Achtung! Lebensgefahr!

Nun entspricht aber jede der hier angeführten Voraussetzungen der Wirklichkeit: die bedingungslose Teilnahme an einer antikommunistischen Front, an der unterdrückerische Elemente teilnehmen, die der Arbeiterbewegung radikal entgegengesetzt sind, ist vonseiten der Christen nicht nur eine Dummheit, sondern ein Verrat... Wenn der Kommunismus und seine Ableger verschwinden, wie in Brasilien und den Vereinigten Staaten, so scheint es den Arbeitern, zumal in Ländern, wo es keine katholische Arbeiteraktion, keine freien Gewerkschaften gibt, daß das Werkzeug zu ihrer Verteidigung und ihrem Fortschritt verschwunden ist.

Das ist eine ernste Sache und furchtbare Verurteilung für diejenigen, die nicht ihr Leben, wie sie gesollt hätten, der Verteidigung und dem Fortschritt der unterernährten, schlecht gekleideten, schlecht untergebrachten und ungebildeten Masse gewidmet haben".

Das wahre Mittel, den Kommunismus zu bekämpfen, kann daher nach Lebrez nicht der Antikommunismus sein, sondern muß darin bestehen, die Ursachen des Kommunismus zu bekämpfen, nämlich die soziale Ungerechtigkeit in allen ihren Formen, darunter auch die Ungerechtigkeit der Gesellschaftsordnung selber.

Die Kirche setzt sich für die Verteidigung des Eigentums ein, jedoch, so sagt Lebrez, ist ihr Eigentumsbegriff oft nicht genügend geklärt. Es müßten grundlegende Unterscheidungen gemacht werden zwischen Eigentum an Verbrauchsgütern und Eigentum an Produktionsmitteln, Land- und Immobilienbesitz, Besitz von industriellen Unternehmungen, Aktienbesitz usw.. Sowohl die geschichtliche Entwicklung wie der gegenwärtige Stand der Produktions- und Verteilungstechnik müßten untersucht werden; es würde dann klar werden, daß der Eigentumsbegriff des

*Code Napoléon* eine geschichtliche Anomalie ist und daß dieser Begriff sich auf die modernen Formen von Kollektiveigentum nicht übertragen läßt.

Daß der Arbeiter von jeder Besitzteilnahme an den Produktionsmitteln persönlich und kollektiv ausgeschlossen ist, verstößt zweifellos schwer gegen ein wesentliches Recht. Aber z. B. auf das Eigentum mit einem Stückchen Land drängen, ist vielleicht für viele städtische Arbeiterfamilien ganz illusorisch, da die städtische Lebensform mit ihren ständigen Bevölkerungsverchiebungen einer viel größeren Beweglichkeit bedarf. Es gibt noch andere ähnliche Fragen, in denen die christlichen Lösungsvorschläge noch nicht mit wirklichen Gegebenheiten der modernen Welt in Übereinstimmung gebracht sind.

Der Arbeiter fühlt immer deutlicher, daß seine Kraft in der Gemeinschaft liegt, und eben diese Tendenz, in der Gemeinschaft zu wirken, wird vom Kommunismus gestützt und gesteigert. Wenn auch damit keineswegs gesagt ist, daß die kommunistische Verwirklichung in einem riesigen totalitären Staat oder gar in der ganzen Welt wirklich das Problem lösen würde und nicht eine viel grausamere Unterdrückung schaffen würde, als der Kapitalismus! Nur darf man aus der Kritik an den russischen Einrichtungen nicht die Folgerung ziehen, daß es notwendig wäre, beim kapitalistischen System zu bleiben. Ein großer Teil derer, die den Kommunismus bekämpfen, tun es, weil sie sehen, wie er zu einer gewaltsamen und blutigen Revolution drängt, und zwar gerade deshalb drängt, weil die gegenwärtige Ordnung tatsächlich versagt hat. Aber, so sagt Lebrez, wenn eine Änderung der Gesellschaftsstruktur nötig ist, warum nicht lieber sich selber daran geben? In der Gegenwart befindet die Welt sich in einem Stadium, wo tatsächlich alles neu durchdacht werden muß, um die Folgen der Umwandlung der Welt durch die Technik zu bewältigen. „Wenn die ganze gedankliche Bemühung um ein wirtschaftliches Gleichgewicht sich durch Intellektuelle im Dienst des Kapitalismus oder Totalitarismus vollzieht, so nützt es nichts, hinterher über das Unheil zu weinen, das eine genaue Interpretation der Konjunktur und ein tatkräftiger konstruktiver Einsatz hätten verhindern können“.

---

**Caritas ist ein Gut, wenn sie Zeugnis ablegt von Liebe; sie ist ein Übel, wenn sie von der Gerechtigkeit dispensieren will.**

Kardinal Suhard